

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Die Kunst der menschlichen Erziehung. — Wem Gott will rechte Kunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. — Eine Jubiläumsfeier. — Antwort der Seminaristen auf „Fahne vor“! — Zum Sterbefranken. — 52. Promotion. — Amt Nidau. — Militärdienst der Lehrer. — Empfehlung. — Lenk. — Bolligen. — Interlaken. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Société pédagogique jurassienne. — Instruction publique. — † Justin Rossé. — Ueber den Lehrerbildungskurs für Knabendarbeit in Lausanne. — Le travail des inspecteurs scolaires. — Cantines scolaires rurales. — Verschiedenes. — Literarisches.

Die Kunst der menschlichen Erziehung.

Jedes Wort, das die Mutter mit ihrem Kinde redet, und jede Tat des Kindes, die die Folge eines Mutterwortes ist, wirkt in jedem Fall gemeinsam auf die Bildung seiner körperlichen Kräfte, auf die Entwicklung seiner intellektuellen Anlagen und auf die Belebung der Gefühle seines Herzens.

Wenn das Kind auf den Wink der Mutter auch nur eine Tasse von einem Tisch zum andern trägt, so ist sein Körper in einer seine Kräfte stärkenden Bewegung, sein Geist übt sich in verschiedenen Arten von Aufmerksamkeit, und das Auge der Mutter, das, mitten in dieser Handlung auf es gerichtet, ihm Liebe lächelt, setzt die edleren Gefühle seines Herzens in eben diesem Augenblick in eine vorteilhafte Bewegung.

Alle Kunst der menschlichen Erziehung beruht deshalb wesentlich und allgemein auf der in der Mutter und dem Kind instinktartig zusammentreffenden Vereinigung dieses dreifachen Gesichtspunktes. Sie soll deshalb auch nichts anderes, als eine freie Fortsetzung dessen sein, was die Natur instinktartig angefangen hat; sie ist und soll wesentlich ein einfaches, gerades, aber tätiges und ununterbrochenes Fortwandeln auf dem Pfade sein, den die Natur dem Menschengeschlecht mit dem Flammengriffel ihrer unauslöschlichen Kraft als den einzigen richtigen bezeichnet hat. Die blosse Uebung des Gedächtnisses, abgesondert von der Entwicklung der übrigen intellektuellen Kräfte, ist nur ein Zweig, ein einzelner Teil der Geistesbildung, der durch die Natur der Sache selbst den Ruin der Erziehung in Rücksicht des Geistes nach sich ziehen muss. Aus dem nämlichen Grunde sage ich, dass die blosse Bildung des Geistes, abgesondert von der Entwicklung der physischen und moralischen Kräfte des Menschen, nur ein Zweig, ein einzelner Teil der allgemeinen Erziehung ist, der durch die Natur der Sache selbst den Ruin der Gesamtheit der menschlichen Kräfte nach sich ziehen muss.

Pestalozzi.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.

Nicht mit Unrecht wird der geneigte Leser sagen: „Hättest du deine Weisheit oder Unweisheit eher angebracht; jetzt, da der Sommer vorbei, ist's etwas spät, uns das Reisen zu empfehlen.“ Ist wahr; doch bringt gewöhnlich der September am meisten klare Sonnentage, und manchem Kollegen bieten lange Herbstferien auch erwünschte Gelegenheit, mein Rezept zu probieren. Und wie freue ich mich auf die Dankbarkeit derer, welche die Bedenken einer Lebensgefährtin entkräften können mit dem Hinweis aufs „Berner Schulblatt“, wo es gedruckt stehe, dass Reisen für den Lehrer eine pädagogische Pflicht und Notwendigkeit sei.

Doch, Scherz beiseite, es ist augenscheinlich, dass auch eine grosse Zahl von Lehrern nicht mehr ausser der Strömung steht, die das Reisen als einen Bestandteil des Jahresprogramms aufgenommen hat. Warum sollte die Lehrerschaft sich davon ausschliessen? Sparsamkeit in allen Ehren; ich bin auch dabei, gern oder ungern. Aber bei aller Rücksichtnahme auf sein kurzatmiges Budget hat der Lehrer ganz besondere Veranlassung, sich in den Grenzen seiner Mittel sein Vaterland anzusehen. Ohne Überhebung dürfen wir annehmen, dass er nicht zu denen gehöre, die nur Bier- und Weinreisen machen, noch weniger zu denen, welche in der I. Klasse der Eisenbahnen und Dampfschiffe sich ziemlich blasiert und geistarm spedieren lassen, den roten Bädecker, Tschudi oder eine riesige Zeitung lesend.

Nein, es handelt sich nicht darum, angenehm die Zeit zu vertrödeln, sondern um Verfolgung wichtiger Bildungszwecke, die wir in der Theorie und manchmal auch in der Praxis hochhalten. Körperliche und geistige Erholung von Schulstubenluft und Amtssorgen ist dabei nicht ausgeschlossen. Wenn auch eine Reise nach meinem Sinn an den ganzen Mann bedeutende Anforderungen stellt, so wird sie zu leiblicher Kräftigung und geistigem Wachstum ungleich mehr beitragen als nur immer und immer wieder Bücher zu lesen und die Welt nur durch die Brille anderer zu betrachten.

Gewiss, sie steht, unter nur ein klein bisschen normalen Verhältnissen, uns offen, diese Welt, und von ihr Einsicht zu nehmen durch eigene Wahrnehmung, ist mehr als Sport und Mode oder gar die Sucht, es anderen gleich zu tun, ist ein Geheiss des Anschauungsprinzips.

Diese zwei Behauptungen historisch, juridisch, national-ökonomisch und pädagogisch nachzuweisen, unterlasse ich aus angeborner Bescheidenheit und beschränke mich auf einige Andeutungen.

Fusswanderungen sind's, die wir als Norm uns denken, das Fahren nur ein Notbehelf, um schnell in entfernte Gegenden zu gelangen. Seitdem

durch die Alpinisten Tornister und Rucksack auch unter den Bestsituierten kursfähig geworden sind, hat sich auch unsereiner derselben nicht zu schämen. Warum sollte man sich denn ihrer nicht bedienen, um neben der nötigen Wäsche auch zweckmässigen Proviant drein zu stecken und eine Teemaschine aus Aluminium oder Weissblech. Die letztere ist sehr billig zu haben; wer festen Weingeist dem flüssigen vorzieht, weil jener leichter und bequemer ist, kauft ihn im nächsten Städtchen. So ausgerüstet bist du schon viel unabhängiger im Tal und im Gebirge. Ich höre schon die Einrede, so zu reisen könnte leicht als „schmutzig“ (knickerig) taxiert werden. Nein, schmutzig ist's, wenn drei alte Damen und ein Herr zehn Minuten um den Preis einer Portion Tee feilschen und bestellen dann zwei Portionen für vier Personen und lassen leere Büchsen und Wurstpapiere als Trinkgeld herum liegen. Aber wenn du nicht der Wirtt wegen, sondern deinetwegen reisest, wenn du dich nicht übers Ohr hauen lässtest, aber gute und billige Bedienung durch ein bescheidenes Trinkgeld und ein freundliches Wort anerkennst, so ist das nicht schmutzig. Sparsamkeit und Takt sind gar wohl vereinbar. Es ist keine Schande, sich mehr an Milch, Tee und Kaffee zu halten, statt aus übelverstandem Stolz sich mit Alkohol abtränken zu lassen, der die nachhaltige Rüstigkeit nur dann nicht schädigt, wenn er in kleinen Dosen genossen wird.

Es braucht vielleicht einige Erfahrung, derart reisen zu können, dass man die eigenen Interessen der Gesundheit und der Börse wahrnimmt, ohne irgendwem zu berechtigten Klagen Anlass zu geben. Sie lässt sich erwerben.

Vor einem weiteren Fehler möchte ich dich noch warnen; ich habe ihn selber zu oft begangen und als Schädigung empfunden: 12—15 Stunden weit in einem Tag zu wandern, ist schön, wenn man's kann; aber wenn man das ganze Ich einsetzt, um recht viele Kilometer abzulaufen, so werden die Eindrücke nur flüchtige, unvollkommene sein; manches Schöne, Lehrreiche wird übersehen und übergangen. Es ist besser gespart, nicht zu viel sich vorzunehmen, das aber dann auch auszukosten und festzuhalten.

Ich erachte es nicht mehr als Zeitverlust, mit einem Bauer oder Sennen ein Viertelstündchen am Zaune zu verplaudern, wenn dieser was Rechtes zu sagen weiss über Land und Leute, Arbeitsbetrieb und Sitten, Einst und Jetzt, oder auf einen Stein zu sitzen und Interessantes zu skizzieren und zu notieren, oder ein Weilchen neben einer alten Frau einher zu gehen, die trotz der schwerbeladenen Hütte noch Atem findet, von den erfüllten und vereitelten Hoffnungen ihres arbeitsvollen Lebens zu erzählen.

Nur nicht so eilig oder stolz oder schüchtern durchs Land rennen! Man muss die Leute zum Sprechen bringen, wenn man etwas vernehmen

will; eine Zigarre, ein paar Brezeln, ein Glas Wein und freundliche Offenheit können viel.

Damit sind wir über das Batzenzählen hinausgekommen zum Einnehmen geistiger Werte.

Je nach Neigung und Vorbildung wird jeder Reisende anderes finden. Ist es auch nicht jedem gegeben, als Botaniker, Geolog, Käferjäger, Zeichner, Photograph eine schätzenswerte Bereicherung seiner Wissensschätze und Sammlungen heimzubringen, so ist doch für jeden anderen ein überreiches Feld abzuernten zur Förderung und Kräftigung seiner Persönlichkeit.

Wer hat den Zauber des Hochgebirges empfunden, der nicht seine Majestät gesehen hat in stillen, weihevollen Stunden, mit treuen Genossen und einem wackeren Führer Anstrengung, Gefahr und Siegesfreude teilend! Wer kann sprechen von der Schönheit unseres Vaterlandes, der niemals gestanden hat auf aussichtsreicher Warte der Rigi, des Rothorns, des Napf, auf dem Weissenstein oder Magglingens Höhe! Und wie wollt ihr lebensvolle Bilder schweizerischer Industrie bieten, wenn ihr niemals einer schmucken Stickerin des liederreichen Appenzell bei ihrer feinen Arbeit zugeschaut, niemals einen Fuss gesetzt habt in die Websäle von Speicher, die grossen Werkstätten von Örlikon, die Ateliers von Chaux-de-Fonds, niemals bei den Granitbrüchen von Giornico verweilt oder in Cham die ausgesuchte praktische Einrichtung und Arbeitsorganisation der Kondensationsfabrik bewundert habt? Wisst ihr, wie bezaubernd schön die Gegend von Lugano ist, welch wunderbaren Kontrast es bietet, wenn am Fuss des Matterhorns beim Rauschen der wilden Visp die elegante Welt europäischer und amerikanischer Grossstädte und die Hirten und Führer durcheinanderwogen bei den Klängen der Kurkapelle! Seid ihr die wilde Schöllenenschlucht hinaufgeschritten, wo alles Lebende zu erstarren scheint, bis auf einmal die staunenden Blicke eine Idylle des Friedens erfassen, als träte man in eine andere Welt!

„Das alles zu sehen, trägt nichts ab; was aber zu wissen notwendig ist, haben wir in Stuckis Lehrbuch der Schweizergeographie gelernt; wir haben auch noch mehrere recht brauchbare Leitfäden älteren Datums.“ Ach so, das freilich genügt! Doch ist schon aus dem „Berner Schulblatt“ zu entnehmen, dass einige Vorwitzige sich nicht mit einer Zweckbestimmung von Lehrbüchern zufrieden geben, die den Absichten ihrer Autoren direkt zuwider läuft. Eine Korrespondenz von letzthin brachte eine Titlisbesteigung, eine andere plädiert fürs Bergsteigen als Erziehungsmittel, und das Institut für Erholungs- und Wanderstationen schweizer. Lehrer zeigt deutlich, dass der Reisegeist in viele von uns gefahren ist.

Dass es so ist, gereicht ohne Zweifel auch der Schule zum Nutzen durch den bessern Unterricht, welchen der Gereiste geben kann gegen-

über dem Büchermenschen. Nicht in der Geographie einzig, sondern auch in Naturkunde, Geschichte und Sprache werden gute Wirkungen spürbar sein, das letztere besonders, wenn man seine Reiseindrücke durch die Feder fliessen lässt und sich damit im nächsten Lokalblättchen ein Gratis-abonnement erschriftstellert.

Und schliesslich ist der Lehrer auch noch mehr als Stundengeber; er wird in Familie und Gesellschaft als belebendes Element eintreten für das, was seinen Geist genährt und ihm Gemüt und Phantasie mit tausend anregenden Bildern von der Schönheit unseres Landes und dem Leben des Schweizervolkes befruchtet hat.

B.

Schulnachrichten.

Eine Jubiläumsfeier. Gewiss wird es die Leser des „Berner Schulblatt“ interessieren, von einer Jubiläumsfeier Kenntnis zu erhalten, die den 14. August 1902 still und geräuschlos in Burgdorf stattfand und die in ihrer Eigenart wohl einzig dasteht. Neun gewesene Lehrerinnen, deren Wirksamkeit in der Schule noch in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurückreicht, haben sich hier am genannten Tage im Hotel Guggisberg zum Stelldichein zusammengefunden. Fünf derselben sind im Jahre 1846 und die übrigen vier 2 Jahre später aus dem Seminar getreten, fanden sich somit nach 56, resp. 54 Jahren vom Beginn der amtlichen Tätigkeit an zur trauten Vereinigung zusammen, um alte, liebe Erinnerungen auszutauschen und sich noch einmal ins treue Auge zu blicken.

Die ehrwürdigen und noch auffallend rüstigen Jubilarinnen zählen insgesamt 675 Jahre; ihr Durchschnittsalter ist somit 75 Jahre. Sechs derselben haben die Freuden und Leiden des Ehestandes gekostet. In sinniger Weise wurde die Feier auf den Tag festgesetzt, an welchem vor 50 Jahren eine der Jubilarinnen, Frau Friederich von Rapperswyl, mit ihrem Gatten, dem vor Jahresfrist verstorbenen ausgezeichneten Lehrerveteranen Niklaus Friederich, den Ehebund am Traualtare geschlossen hatte.

Die Zusammenkunft bot den Teilnehmerinnen, wie sie sich übereinstimmend ausdrückten, herzliche Freude. Sie machten sogar noch einen kurzen Abstecher mit der „Elektrischen“ nach dem nahegelegenen Parkhotel, wo ihnen durch passende Gesangsvorträge der hiesigen Lehrerinnen eine freudige Ueberraschung bereitet wurde.

Die schlichte, rührende Feier, ohne offizielle Bekanntmachung, noch irgend welche Vertretung von Behörden, hinterlässt wohl bei allen Anwesenden einen unauslöschlichen Eindruck, und den verehrten Jubilarinnen bot der von ihnen begreiflicherweise mit etwelchem Bangen erwartete Festtag eine angenehme Abwechslung in die Monotonie ihres Daseins. Möge ihnen die Erinnerung an die so glücklich verlaufene festliche Zusammenkunft noch manche frohe, selige Stunde bereiten!

W.

Antwort der Seminaristen auf „Fahne vor!“ in Nr. 32 des „Berner Schulblattes“. Wir danken dem Einsender obigen Artikels bestens für das Interesse, das er für die Seminaristen und die Verhältnisse im Seminar an den Tag legt. Hand in Hand gehen wir mit ihm in der Meinung, eine neue Fahne sei nicht nur kein Luxus, sondern würde auch das Gefühl der Solidarität fördern, und

wir hoffen, die eigenartige „Fahnenrede“ werde das Ihre dazu beitragen, dass man in Hofwil bald einmal zur Anschaffung eines neuen Vereinsbanners schreitet, namentlich wenn vielleicht auch der Staat einmal die „hohen Stiefel“ anziehen würde.

Dass der Herr Einsender nur unser Bestes will, tritt auch in der zweiten Hälfte des Artikels klar zu Tage, indem er das Ideal eines Seminaristen in einem jungen Manne erblickt, der für alles Ideale empfänglich ist und der würdig ist, sich jeder andern Berufsart ebenbürtig anzugliedern. Topp! Freund F—i, da sind wir einig und reichen uns die Hand. Wir empfinden es ebenso bitter und finden es ebenso unerträglich als Sie, dass neben einem akademisch gebildeten Studenten ein Seminarist von reichen Kenntnissen und grossen Kräften nicht zur Geltung kommt, weil er sich im allgemeinen nicht zu geben weiss wie ein Student und wie es seiner Jugend und seiner Stellung geziemt. Wir stellen freilich hierin die Forderung nicht so hoch als Sie; so wollen wir z. B. den Ausdruck „überschäumende Lebenskraft“ nicht so tief in das Meer des Idealen tauchen als Sie, indem sich demselben auch eine bedenkliche negative Seite abgewinnen lässt.

Aber wir begrüssen jedes Wort, das die Seminaristen zu einem mutigen, männlichen Auftreten auffordert und das ihnen eine geachtete Stellung verschaffen möchte. Aber die Art und Weise, wie Sie dem Uebelstand der Unselbständigkeit abhelfen wollen oder abzuhelfen meinen, ist leider eine verfehlte, wenn Sie den Grund dazu in einer „allzu ängstlichen“ Aufsicht suchen. Sie reden gewiss nicht ohne Grund von „Zögling“, „Gängelband“ und „Seminarlämmchen“; das sind Begriffe, die Sie sich aus eigener Erfahrung heraus gebildet haben müssen und deren Einfluss auf das Leben eines Seminaristen Sie selbst gefühlt haben werden. Aber heute ist nicht mehr gestern; obige Ausdrücke haben ihre Spitze verloren, stechen nicht mehr so sehr, und das verdanken wir namentlich Herrn St., dem Sie ohne Zweifel die Führung des Gängelbandes zudenken. Dass Sie sich nicht auf dem Boden von Tatsachen bewegen, zeigt uns die Art und Weise, wie Sie über den Tag in Biel urteilen. Das Bild von den „Seminarlämmchen, die mit ängstlicher Sorgfalt gehütet werden, damit ja keines über die Schnur haue oder sich verirre“, entspricht nicht der Wirklichkeit. Einzige Ordre war: Sammlung um 2 Uhr bei der Kirche; im übrigen waren wir frei.

Sie irren sich, wenn Sie meinen, es fehle im Seminar an Leuten, die wissen, was den Seminaristen not tut. Sie wollen mit Ihren Ratschlägen das anstreben, was sich leitende Persönlichkeiten, zu denen auch die „Aufsicht“ in Biel gehört, schon lange zum Ziele gesetzt haben. Es gibt gottlob im Seminar auch Herren, die in der Welt der Ideale leben, dafür kämpfen und die höchsten Güter der Menschheit auch den Seminaristen zugänglich machen. Wenn Sie mehr wollen, wenn Sie wollen, dass die Seminaristen ihren Wert auch zur Geltung bringen können, wie die akademische Jugend, so müssen Sie einstimmen in den Ruf: „Fort von Hofwil!“ der seiner Zeit vom Seminar aus ergangen ist; denn welche Schlacken dem Konvikt anhangen, ist damals genug erörtert worden und hat damals schon unsern Beifall gefunden.

Dann verliert das Wort „Zögling“ seinen Beigeschmack; dann erlangen die Seminaristen „Selbständigkeit“, deren sie so sehr bedürfen, und was uns das Allerwichtigste ist: Bei den reichen Naturalsammlungen, bei der reichen Gelegenheit, sich ausserhalb des Seminars weiterzubilden, erhält der Kanton Bern dann „Schulmeister von neuem Schrot und Korn.“

Zum Sterbefranken. Wir erhalten aus Kreisen ausserhalb des Lehrerstandes, die aber an unserem Wohle regen Anteil nehmen, eine gutgemeinte Warnung vor einer überstürzten Gründung der von verschiedenen Seiten vorgeschlagenen Sterbefrankenkasse. Alle diese „Fränklikassen“ seien versicherungstechnisch verwerflich, weil ihnen die richtige Grundlage fehle. Es sollte jedenfalls an die Neuerung nicht herangetreten werden, bevor die Meinungsäusserung eines im Versicherungswesen erfahrenen Mannes vorliegt.

52. Promotion. Wie steht es mit der vor 5 Jahren beschlossenen Klassenzusammenkunft, und wo steckt das Klassenbuch? Ein G'wundriger.

Amt Nidau. (Korr.) Auf Anregung der Büttenberger versammelte sich Mittwoch den 20. August die Lehrerschaft des Amtes Nidau in der „Linde“ zu Madretsch. Ein sehr starker Gewitterregen beeinträchtigte den Besuch erheblich, und es war nur ein kleines Trüpplein, das sich trotz Wirbel, Sturm und Wogen-drang zum Rendez-vous einstellte.

Herr Dr. med. Ischer in Mett hielt mit altgewohnter Meisterschaft einen Vortrag über ansteckende Krankheiten. Es war eine Darlegung des wissenschaftlichen Standpunktes der heutigen Medizin; trotzdem war das Referat auch für Laien leicht verständlich. Wie ein roter Faden zog sich durch das Ganze der stets durchklingende Gedanke, dass die medizinische Forschung immer noch in Windeln liege. Dessenungeachtet konnte man sich des Gefühls nicht erwehren, dass in den letzten Jahrzehnten tüchtig gearbeitet worden sei, namentlich auf dem Gebiet der Bakteriologie. Sehr interessierte jeweilen das Kapitel: Ansteckungsgefahr bei den am häufigsten auftretenden Krankheiten, Masern, Scharlach, Tuberkulose, Diphtherie etc., und manch' alte „Meinung“ musste über Bord fahren. Aber auch manch' Lichtlein ging uns auf, als wir Fälle aus dem Erfahrungskreis mit dem Angehörten in Beziehung brachten.

Der nahezu zweistündige Vortrag wurde gehörig applaudiert. Es wäre nur zu wünschen, dass der Lehrerschaft häufig solche Gelegenheiten geboten würden, damit auch sie bekannt würde mit den gegenwärtigen medizinischen Forschungen und Errungenschaften.

Militärdienst der Lehrer. (Korr.) Der -r-Korrespondent, welcher unter obiger Aufschrift in der letzten Nummer des Schulblattes Stellung gegen den Militärdienst der Lehrer genommen hat, irrt sich, wenn er glaubt, die meisten Kollegen seien seiner Ansicht. Gegner des Militärdienstes der Lehrer finden sich nämlich nur unter solchen Kollegen, welche selbst entweder gar keinen oder aber derart Militärdienst geleistet haben, dass weder sie selbst noch ihr Ehrgeiz dabei Befriedigung finden konnten. Diese Leute bekehren zu wollen, wäre nun ein eitles Unterfangen. Wenn ich trotzdem in den folgenden Zeilen für den Militärdienst eintrete, so geschieht es, damit die Behörden über die Anschauungen der Lehrerschaft in dieser Angelegenheit nicht irre geführt werden.

Viele Lehrer sind, wie der Schreiber dieser Zeilen, aus ärmlichen Verhältnissen herausgewachsen. Es geht ihnen daher jene häusliche Erziehung ab, welche allein dem jungen Manne gesellschaftlichen Takt, ordentliche Umgangsformen und bürgerlichen Mut geben kann. Wie wohltätig ist da dem jungen Lehrer der Militärdienst, insbesondere eine Aspirantenschule und Dienst als Offizier. Als Gleichberechtigter im Verkehr mit gebildeten Leuten anderer Gesellschaftskreise und anderer Gegenden hat er die beste Gelegenheit, jene spezifischen Eigenschaften so weit möglich abzulegen, welche dem an und für sich so ehrenvollen Begriff „Schulmeister“ eine solch verächtliche Bedeutung ver-

schafft haben, dass deutsche Gerichte denselben als eine strafbare Beschimpfung des Lehrers erklären. Diese kostliche Gelegenheit erhalten wir nicht in jenen Turn-, Handfertigkeits- und andern Ferienkursen, die das Ideal des -r-Korrespondenten zu sein scheinen. Es ist ja wahr, dass recht viele Lehrer, die keine militärische Bildung genossen haben, doch musterhafte, angesehene Männer und Erzieher werden; aber sie würden den Grad dieser ihrer Vollkommenheit wahrscheinlich noch leichter erreichen, vielleicht sogar überschreiten, wenn sie mit ihrer häuslichen und ihrer Selbsterziehung das vereinigen könnten, was man im Militärdienst lernt. Unverkennbar ist wenigstens, dass manche Lehrer ihrer militärischen Erziehung sehr viel Gutes verdanken. Der Umstand, dass diejenigen Kollegen, welche Offiziersrang besitzen, sozusagen ausnahmslos auch beste Lehrstellen bekleiden, spricht übrigens deutlicher als jede Behauptung zu Gunsten des Militärdienstes.

Ob es dem Ansehen des Lehrerstandes förderlich sei, wenn recht viele Lehrer Offiziere werden? Der -r-Korrespondent glaubt dies verneinen zu müssen, und er stützt seine Ansicht mit dem Hinweise darauf, dass die Post-, Telegraphen- und Zollbeamten, die doch nicht Militärdienst tun, in der Achtung höher stehen als wir Lehrer. Ich an seiner Stelle hätte mit den Pfarrherren und Bundesräten exemplifiziert; ihre Überlegenheit würde von den Lehrern sicherer anerkannt als diejenige der Post-, Telegraphen- und Zollbeamten.

Darüber, ob die Schule durch den Militärdienst gewinne oder verliere, kann ich mich eines eigenen Urteils enthalten. Ich stütze mich aber auf dasjenige von alt Schulinspektor Stucki, Seminar- und Hochschullehrer in Bern. Herr Stucki ist nicht Militär, und in Bezug auf das, was der Schule frommt, wird ihm kein schweizerischer Lehrer ein kompetentes Urteil absprechen. Herr Stucki erklärte aber s. Z. in einem Gespräch, dass er es in jeder Beziehung als eine grosse Förderung des jungen Lehrers betrachte, wenn derselbe Offizier werde. Die kleinen Unregelmässigkeiten in der Verteilung der Schulzeit fallen nach ihm gar nicht ins Gewicht gegenüber den grossen Vorteilen, welche der Schule aus der intellektuellen, persönlichen und gesellschaftlichen Förderung des Lehrers im Militärdienst erwachsen.

Dass auch die Behörden nicht alle mit dem -r-Korrespondenten einig sind über die Unzweckmässigkeit des Militärdienstes der Lehrer, geht daraus hervor, dass der Gemeinderat der Stadt Bern nicht nur beschlossen hat, den Lehrern die Kosten der Stellvertretung während des Militärdienstes ganz zu ersetzen, sondern dass er sie sogar aufmuntert, viel Militärdienst zu tun. So sind nun allerdings nicht alle Behörden gestimmt. Der Schulkommissionspräsident von Schoren bei Langenthal hat einst den Schreiber dieser Zeilen damit vor dem Einrücken in die Aspirantenschule gewarnt, dass er ihm erklärte, die Schulkommission Schoren (gemischte Schule mit 550—650 Fr. Gemeindebesoldung) würde nie einen Lehrer zur Wahl vorschlagen, der Offizier wäre. Ich tröstete ihn damit, dass sie kaum jemals einen Offizier unter den Bewerbern um ihre Lehrstelle finden würde.

Eine Frage wie diejenige der Wehrpflicht dürfte übrigens auch noch von einem höhern als dem bloss egoistischen Standpunkt aus betrachtet werden. Würde Herr -r z. B. die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes auch nur für einen Deut in die Wage legen, so könnte er kaum den Mut finden, im gleichen Jahre, da zwei kleine Schwesternrepubliken infolge der numerischen Schwäche ihrer Armeen die Unabhängigkeit verloren haben, vorzuschlagen, dass ein Stand, der allein im Kanton Bern in Auszug und Landwehr gegen 200 Offiziere stellt,

aus dem schweizerischen Heer ausgeschieden werde. Jetzt füllen die Lehrer in demselben eine bedeutende Lücke aus, wie folgender Vorgang beweist. Als vor zirka 12 Jahren im Entwurf für das Militärtableau der Wiederholungskurs des 13. Infanterieregiments auf den Monat März vorgesehen war, da reiste der Regimentskommandant spornstreichs nach Bern und erklärte auf dem Militärdepartement, dass er zu dieser Zeit mit dem Regiment nicht einrücken könne, da ungefähr ein Drittel seiner Offiziere Lehrer seien, die unmittelbar vor den Examen nicht Militärdienst leisten könnten. Der Wiederholungskurs wurde auch wirklich in die Herbstferien verlegt.

In einem vorherrschend Landwirtschaft treibenden Kanton, wie dem unsrigen, müssen Unteroffiziere und Offiziere aus allen intelligenten und gebildeten Leuten ausgewählt werden können, sonst leidet die Qualität des Cadres. Wenn an irgend einem Ort, so gilt im Militärdienst des Kopf des Lehrers mehr als der Misthaufe des Bauern, der ja sonst im Bernbiet überall den Ausschlag gibt. Sollten wir diese einzige Überlegenheit so billig hinwerfen!

Im Interesse der Wehrkraft des Vaterlandes, im Interesse der Schule und im Interesse unseres Standes wünsche und hoffe ich, dass die einzige richtige Regelung der Militärpflicht der Lehrer, wie wir sie im Kanton Bern haben, nie angetastet werde.

H. G.

Anmerkung der Redaktion. Über die Zweckmässigkeit des Militärdienstes der Lehrer nach vollendeter Rekrutenschule kann man verschiedener Ansicht sein, und man ist es offenbar auch. Es kommt dabei wohl hauptsächlich auf die Neigung des einzelnen an, wie das Urteil ausfällt. Wer Freude am Militärdienst hat, wird sich die Überzeugung nicht nehmen lassen, dass der Militärdienst der Lehrer eine ganz vorzügliche Einrichtung sei; er wird sich mit Eifer seinen dienstlichen Aufgaben unterziehen und gewöhnlich ein tüchtiger Soldat, vielleicht gar Offizier werden. Wen der Militärdienst weniger zu begeistern vermag, der wird als guter Patriot auch seiner Bürgerpflicht nachkommen, aber sich damit begnügen, sie so zu erfüllen, wie man es von einem schlichten Bürger etwa verlangen kann; damit wird er es bewenden lassen. Alle Achtung vor unsren Offizieren aus Lehrerkreisen! Aber wir kennen auch sehr viele tüchtige Lehrer, die es als Militär nur zum gemeinen Soldaten gebracht haben, die es überhaupt nicht weiter zu bringen begehrten, weil eben ihr „Ehrgeiz“ nicht nach dieser Richtung seine Befriedigung suchte. — Streiten wir uns also darüber nicht!

Unser -r-Korrespondent hat übrigens mit seinem Artikel etwas anderes bezeichnet. Er wollte auf einen Übelstand aufmerksam machen, der tatsächlich besteht; es ist dies die Handhabung der auf den Militärdienst der Lehrer bezüglichen Verordnungen und Beschlüsse. Schon letztes Jahr wurde im Schulblatt mitgeteilt, es bestehe ein Regierungsratsbeschluss in Kraft, durch welchen die Militärdirektion angewiesen wurde, niemals mehr Lehrer einzuberufen zur Nachholung irgend eines Militärdienstes, von welchem dieselben im Interesse der Schule dispensiert worden waren. — Gleichwohl werden immer wieder Lehrer zur Nachholung von Militärdienst einberufen, von dem sie im Interesse der Schule dispensiert worden sind.

Ein Lehrer, der sich letzten Herbst vom Truppenzusammenzug dispensieren lassen musste, weil um die betreffende Zeit in hiesiger Gegend Schule gehalten werden muss und er zugleich einen Repetitionskurs mit Fortbildungsschülern halten musste, sollte am 10. März dieses Jahres in Bern zum Nachdienst einrücken. Auf seine Anfrage, ob oben erwähnter Beschluss noch zu Recht bestehe, erhielt er von der Direktion des Unterrichtswesens folgende Auskunft:

„Der Regierungsrat hat unterm 4. Oktober 1893 folgenden Beschluss gefasst: Auf erfolgte Klagen aus Lehrerkreisen wird in Ergänzung des bezüglichen Beschlusses vom 31. Dezember 1892 die Militärdirektion angewiesen, in Zukunft niemals mehr Lehrer einzuberufen zur Nachholung irgend eines Militärdienstes, von welchem dieselben im Interesse der Schule dispensiert worden waren.“ Der betreffende Lehrer wurde zwar vom Dienst im März dispensiert, erhielt aber für diesen Herbst neuerdings einen Marschbefehl.

Zwei andere hiesige Lehrer waren im gleichen Fall und sollten den letztyährigen Militärdienst im März 1902 nachholen. Sie wurden zwar wieder dispensiert, erhielten aber einen Dienstbefehl zum Einrücken am 10. August. Auf ihre Anfrage, wie es sich mit der Verpflichtung zur Nachholung dieses Dienstes verhalte, entgegnete ihnen die Unterrichtsdirektion: „. . . Die Dispensation vom Nachdienst im März dieses Jahres hatte nicht die Bedeutung, dass dieser Kurs damit abgetan sei, sondern es handelt sich dabei nur um eine Verschiebung der Dienstpflicht. Wenn früher in derartigen Fällen gelegentlich anders entschieden wurde, so sind diese Beschlüsse nicht mehr von aktueller Bedeutung. — Sie werden sich also dem am 10. August beginnenden Nachdienstkurs nicht entziehen können.“

Wie stimmt nun das zusammen? — Wir sind mit dem -r-Korrespondenten vollständig der Ansicht, dass sich die Militärdirektion an den diesbezüglichen Regierungsratsbeschluss halten soll, wenn derselbe noch zu Recht besteht. Ist letzteres nicht mehr der Fall, so dürfte solches der Lehrerschaft auf geeignete Weise bekannt gegeben werden. Ein wenig mehr Klarheit wäre gewiss am Platze.

Empfehlung. Meinen werten Kollegen zu Stadt und Land mit „leidenden“ Harmoniums kann ich die Harmoniumfabrik des Herrn Otziger in Oberhofen zu diesbezüglichen Reparaturen, Umarbeitungen, Lieferung von Bestandteilen etc. allerbestens empfehlen. Mein 20jähriges Harmonium litt aus verschiedenen Ursachen an hochgradigem Asthma und argen Kehlkopfbeschwerden. Seine Töne glichen dem Gesange einer 70jährigen Engelberger Nonne, die bei dichtem Nebel dem Titlis ein Ständchen bringt. Ich hatte gar keine Freude mehr zu spielen und spedierte mein Instrument ins Harmoniumsanatorium des Herrn Otziger. Nach einer gründlichen Kur kam dasselbe ganz verjüngt und kerngesund wieder zurück. Voll und rein erklingen die Töne (wenn ich nämlich die rechte Taste „breiche“); das Gebläse funktioniert ausgezeichnet — kurz — ich habe wieder Freude an meinem Instrument. Wer also an seinem Harmonium etwas ändern und verbessern lassen will, der wende sich vertrauensvoll an Herrn Otziger am Thunersee; er wird sehr freundliche Auskunft, äusserst solide und — was für den Schulmeister eben auch nicht zu verachten — billige Arbeit erhalten.

Z. in W.

Lenk. (Korr.) Durch Herrn Dr. Jonquière wurde der hiesigen Schulkommission als Hälfte des Ertrages einer Wohlthätigkeitsvorstellung im Bad der Betrag von Fr. 215 übergeben zur Anschaffung von Wechselstrümpfen in den Schulen der Gemeinde. Es bildet diese Stiftung die Analogie und Ergänzung der für die sämtlichen Gemeindeschulen auf gleiche Weise bereits beschafften Schulwechselfüchse, für deren Ergänzung sogar ein Fonds zur Verfügung steht. Ehre solcher menschen- und schulfreundlichen Gesinnung!

Bolligen. (Korr.) In der Angelegenheit „Flückiger-Stiftung“ hat die Konferenz Bolligen in der Sitzung vom 22. August folgenden Beschluss gefasst: Die Sektion Bolligen sieht ab sowohl von einer Sammlung freiwilliger Beiträge

zu Gunsten der Hinterlassenen des gewesenen ersten Präsidenten des B. L. V. als auch von der Institution eines sog. Sterbefrankens.

Dagegen unterbreitet sie dem Kantonalvorstand folgenden Vorschlag zu Handen der Delegiertenversammlung: Der bern. Lehrerverein ermächtigt den Kantonalvorstand zur Entrichtung von Unterstützungen an die Witwe Flückiger, sobald deren Verhältnisse dies erfordern sollten. Diese allfälligen Ausgabeposten sind in der Jahresrechnung ohne Namensnennung aufzuführen.

Der Kantonalvorstand verordnet nach unverbindlichem Vorschlag der Witwe Flückiger aus der Mitte der Mitglieder des B. L. V. einen Beistand.

Bis zur Delegiertenversammlung von 1903 handelt der Kantonalvorstand in dieser Angelegenheit gemäss § 2, Al. c. der Statuten.

Interlaken. Im Auftrage des hiesigen Gemeinnützigen Vereins hat die Firma Kümmerly & Frey in Bern eine prächtige Karte von Interlaken und Umgebung im Maßstabe von 1 : 15,000 erstellt, welche einen neuen Beweis der vorzüglichen Leistungen dieser auf dem Gebiete der Kartographie übrigens bereits genügend bekannten Anstalt liefert. Durch Anwendung verschiedener Farbtöne und passende Schattenverteilung nach ähnlichen Grundsätzen, wie sie bei der grossen schweizerischen Schulwandkarte zur Anwendung kamen, ist ein Kärtchen entstanden, das nicht nur den fremden Gästen zur Orientierung in hiesiger Gegend sehr willkommen sein wird, sondern auch für den Unterricht in der Heimatkunde den Schulen unserer Gegend vortreffliche Dienste leisten kann. — Ein auf der Rückseite angebrachter Plan von Interlaken und der Nachbardörfer Matten und Unterseen mit einer Uebersicht der schönsten Promenaden und Spaziergänge nebst Distanzangabe, sowie eine Zusammenstellung der Fahrpreise der Bahnen und Schiffe und der Kutschertarife machen das neue Werkchen für Besucher von Interlaken noch wertvoller.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 30. August 1902, nachmittags 2¹/₂ — 4 Uhr im Monbijou.

Knabenturnen: Barrenübungen für das 5. Schuljahr.

Mädchenturnen: Kreuzzwirbel mit Verbindungen für das 4. Turnjahr.

Männerturnen: Stabübungen. Uebungen mit zwei Keulen.

Société pédagogique jurassienne. Le Comité central et le Comité général de la Société pédagogique jurassienne ont eu le 16 août une réunion à Delémont. C'est M. Louis Fromaigeat, maître secondaire à Saignelégier, qui présidait.

Après une discussion très animée et très intéressante, les délégués ont arrêté le programme suivant, qui sera mis à l'étude dans les sections:

1. Révision des statuts (Comité central).

2. Rapport sur l'état de la question de la création d'une caisse en faveur des instituteurs invalides, des veuves et des orphelins (M. Gobat.)

3. Des devoirs écrits à l'école populaire principalement au point de vue de l'enseignement de la langue française (rapporteur M. Möckli).

La deuxième question à l'ordre du jour ne comportera pas de discussion: le rapport demandé n'aura pour but que de mettre le corps enseignant au courant des travaux préparés par une commission cantonale et d'intéresser l'opinion publique à l'amélioration de la situation économique des instituteurs jurassiens.

Go.

Instruction publique. La commission des moyens d'enseignement était réunie, le 16 août, à l'Hôtel du *Lion d'or* à Delémont sous la présidence de M. Du-

voisin, directeur de l'école normale. Il a été décidé d'introduire quelques modifications dans une nouvelle édition de *Mon joli petit livre*.

Une réimpression du recueil de chants *Notre drapeau* sera conforme à la première édition, sauf la correction de quelques erreurs et l'indication, dans l'avertissement, que les exercices sur la double croche peuvent avantageusement précéder l'étude de la croche pointée. La commission proposera à la Direction de l'instruction publique de recommander aux écoles jurasiennes le premier volume des manuels de géographie de M. W. Rosier, *La Suisse*. *Go.*

† **Justin Rossé.** On annonce le décès, à l'âge de 54 ans, de M. Justin Rossé, instituteur au Noirmont. Il est mort le 15 août et a été inhumé le 18.

* * *

Über den Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit in Lausanne. Bekanntlich kann der schweizerische Verein für Knabenhandarbeit alle Jahre unter genügender Beteiligung einen Handfertigkeitskurs veranstalten. Dieser Umstand beweist, dass diesem Unterrichtsgebiet immer grösseres Interesse entgegengebracht wird.

Auch der diesjährige, der 17. Lehrerbildungskurs, welcher vom 14. Juli bis 9. August im waadtändischen Lehrerseminar abgehalten wurde und unter der technischen Oberleitung eines erfahrenen Sachverständigen, des Hrn. Seminarlehrer Grandchamp, stand, war aus fast allen Teilen der Schweiz besucht. Selbst das russische Ministerium des Unterrichtswesens hatte eine Abordnung geschickt. Von den 140 Teilnehmern stellten der Kanton Waadt mit 54 und der Kanton Zürich mit 37 das Hauptkontingent, während der Kurs vom Kanton Bern (4) beschämend schwach besucht war.

Er bestand aus folgenden 8 Abteilungen: Ein Elementarkurs: Herr Lehrer Hurni, Bern; zwei Abteilungen für Kartonnagearbeiten: Herren Lehrer Ulrich, Zürich, für die deutsche und Jaques, Genf, für die französische Sektion; zwei Klassen für Hobelbankarbeiten: Herren Lehrer Meier, Glarus und Berney-Aubert Lausanne; eine Sektion für Schnitzen: Herr Lehrer Baumgartner, Biel; eine Abteilung für Modellieren, Herr Lehrer Jaton, Lausanne, und ein Spezialkurs: Herr Dr. Weckerle, Sekundarlehrer, Basel.

Unter Einrechnung einer halbstündigen Rast und Erfrischung vor- und nachmittags dauerte die Arbeit von 7—12 und 2—4 Uhr. Der Samstag Nachmittag war frei und wurde, wie auch der Sonntag, zu gemeinsamen Ausflügen nach der Riviera der Schweiz, Montreux, Territet, Clarens, nach Chillon, der Bastille des Waadtlandes, nach dem Rochers de Naye, nach den Badeorten Evian und Thonon, nach Genf etc. benutzt.

Ein ferner Mittel, die Kursteilnehmer einander näher zu bringen, waren die gemeinsamen Zusammenkünfte zwischen den Teilnehmern deutscher und französischer Zunge oder der Deutschen unter sich, wodurch zugleich etwas Abwechslung in die ernste Tagesarbeit gebracht wurde. Es waren dies jeweilen gemütliche Stunden, wo bei Gesang, Witz und Humor echte Kollegialität gepflegt wurde, die mir als freundliches Merkmal dieses Kurses lange in Erinnerung bleiben wird.

Am 23. Juli hielt uns der Präsident des schweizer. Vereins für Knabenhandarbeit, Herr Lehrer Scheurer in Bern, einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Geschichte der Handarbeit und die Tätigkeit des Vereins, dem er vorsteht, und in ebenso verdankenswerter Weise sprach Herr Seminar-

direktor Guex über das aktuelle Thema: Fortbildungsschule und Rekrutenprüfungen, dessen Ausführungen man mit grossem Interesse folgte.

Am 8. August fand dann die Ausstellung der angefertigten Gegenstände statt, und mit Genugtuung kann konstatiert werden, dass dieselben viel Anerkennung fanden. Wir glauben denn auch nicht zu übertreiben, wenn wir einige Arbeiten als wirkliche Bravourleistungen bezeichnen. Jeder Teilnehmer hat sich aber auch mit Eifer bestrebt, die gebotene Gelegenheit in möglichst wirksamer Weise auszunützen, so dass jeder für sich und die ihm anvertrauten Kinder reichen Gewinn davon tragen wird.

Es würde wohl zu weit führen, über die Arbeiten der einzelnen Kurse einlässlichern Bericht zu erstatten. Vielleicht dürfte es aber manchem Kollegen erwünscht sein, etwas Näheres über den Spezialkurs zu erfahren. Derselbe zweckt nämlich, dem Lehrer Anleitung zur Herstellung von unentbehrlichen Veranschaulichungsmitteln, wie sie namentlich den Kollegen der oberen Stufe gute Dienste leisten, zu geben. Wir waren wirklich überrascht von der Mannigfaltigkeit und der sauberen Ausführung der Gegenstände, die sich von den gekauften dadurch vorteilhaft unterscheiden, dass sie höchst einfach konstruiert sind und infolgedessen das Prinzip sehr deutlich zur Darstellung bringen.

Im ersten Teil des Kurses kamen Modelle zur Anfertigung, welche dazu bestimmt sind, den trockenen Unterricht im Rechnen und in der Geometrie zu beleben und interessant zu machen, wie z. B. durch Bruchstäbchen und Bruchscheiben, durch Modelle zur Entwicklung der Begriffe Linie, Winkel, Fläche und durch die wichtigsten geometrischen Körper.

Der zweite Teil der Kursarbeiten berührte sodann das Gebiet der Mechanik (Schwerpunktbestimmungen, schiefe Ebene, Dezimalwage, kommunizierende Röhren, Reibung, Heronsball etc.), das Gebiet der Wärme, der Optik (Irradiation, Farbenspektrum, Regenbogen etc.) und das Gebiet der Elektrizität (Elektromagnet und elektrische Glocke). Der Besuch des Spezialkurses kann jedem Kollegen, der Wert legt auf einfaches, aber solides Veranschaulichungsmaterial, bestens empfohlen werden. Einige Geschicklichkeit in der Bearbeitung von Holz und Karton ist jedoch nötig, um dem Unterricht folgen zu können.

Der wohlgelungene Kurs nahm einen würdigen Abschluss mit einem Bankett, zu dem wir ins Hotel France eingeladen wurden und das durch Reden und Gesänge bald sehr belebt wurde. Das Erziehungsdepartement des Kantons Waadt war durch dessen Chef, Herr Ständerat Camille Decoppet, vertreten. Den Dank für die gastfreundliche Aufnahme seitens der kantonalen und städtischen Behörden sprach der Präsident der deutschen Abteilung, Herr Furrer von Zürich, aus. Nur zu schnell verflossen die schönen Stunden; nur zu früh musste aufgebrochen werden, da die meisten deutschsprechenden Kollegen mit den ersten Morgenzügen heim zu den Penaten zu verreisen gedachten.

Nun sind sie vorbei die frohen und ernsten Stunden des Lausanner Aufenthaltes. Den Teilnehmern aber werden sie in steter Erinnerung bleiben. Unser Verhältnis war ein überaus freundschaftliches, und nur ungern trennte man sich von neuen liebgewonnenen Kollegen. Aber jeder nahm das befriedigende Gefühl nach Hause, neue Belehrungen und Anregungen erhalten zu haben, von welchen manch ein belebender und erwärmender Strahl auf den Schulunterricht fallen wird.

Zum Schlusse sei noch der Kursleitung und den Kurslehrern, die keine Mühe und Aufopferung scheut, uns den Aufenthalt am Leman nutzbringend und angenehm zu machen, der beste Dank ausgesprochen. A.

Le travail des inspecteurs scolaires. (Corr.) Le rapporteur du budget de l'instruction publique en France, M. Maurice Faure, juge comme suit l'institution de l'inspecteurat: L'Inspection primaire est un des services les plus indispensables et, il faut le dire, un des plus difficiles et des plus pénibles à remplir. Elle exige de la fermeté et de la prudence, un sens pédagogique très sûr, un grand esprit de bienveillance et de justice.

Il est permis de se demander si les inspecteurs primaires ne sont pas quelquefois détournés de leur véritable rôle qui est d'inspecter par le travail de bureau que leur imposent des écritures infinies et une paperasserie envahissante. Il faut, avant tout, que les inspecteurs inspectent. Si des besognes accessoires les retiennent, c'est à l'administration de les diminuer et de ne pas rendre sédentaires des fonctionnaires qui sont faits pour agir.

Cantines scolaires rurales. (Corr.) On a inauguré depuis quelques années dans plusieurs localités de France des cantines dont le fonctionnement est des plus simples :

Les élèves des villages éloignés apportent tous les matins dans leur panier une poignée de légumes tout épluchés, pommes de terre, raves, navets, haricots, poireaux, carottes et oignons. Tout cela est jeté en arrivant dans un seau placé à la porte de la classe. Un élève, pris parmi les grands, lave ces légumes tout préparés déjà, les met dans une marmite avec de l'eau, du sel et de la graisse. La cuisson a lieu pendant la classe. A onze heures et demie une excellente julienne est prête. L'élève prend le pain de son panier, taille lui-même sa soupe dans un bol, la mange et rince sa petite gamelle pour le lendemain. Pour couvrir la dépense de la graisse et du chauffage, chaque mangeur de soupe apporte par mois de 20 à 25 centimes, ce qui met la ration à 1 centime.

Cette cantine scolaire n'intéresse pas seulement la santé des élèves, mais les exerce chaque jour à des pratiques d'assistance mutuelle et devient ainsi une école vivante de bonne fraternité.

Verschiedenes.

Le bonheur de l'instituteur public. (Corr.) La fonction d'instituteur, dit Ibsen, le grand romancier norvégien, m'apparaît comme une des plus belles, peut-être comme la plus belle de toutes, non seulement pour sa dignité même, mais pour la diversité des occupations qu'elle comporte et la variété des joies qu'elle procure.

La tâche est lourde, je le sais. Mais quoi! c'est le poids même de la tâche qui donne du prix à l'existence. Aussi bien, n'y a-t-il pas des heures, des journées et même des semaines de repos pour l'instituteur? Suivant son goût, il peut lire et relire les livres que, nous autres, nous avons à peine le temps de feuilleter; il peut faire de longues promenades dans la campagne; il peut se livrer à certains divertissements irréprochables et si utiles.

Certes, dans ses rapports avec les hommes jeunes ou vieux, l'instituteur rencontre parfois des difficultés. Si petit qu'il soit, un groupement humain contient en puissance toutes les querelles qui agitent les grandes villes. Mais d'abord, j'ai la conviction que l'instituteur parvient toujours, s'il le veut à se tenir à l'écart de la plupart des troubles.

Le soir venu, il n'a qu'à ouvrir sa fenêtre, dans la calme d'une belle nuit. Tout de suite, il comprendra le bon conseil de tranquillité que la nature

ne refuse jamais à l'homme. Il n'y a pas de fonction sociale qui favorise davantage la vie intérieure, la seule vie qui mérite pleinement d'être vécue !

La variété de l'enseignement semble aussi un principe de joie véritable. L'enseignement primaire n'est-il pas délicieusement encyclopédique. L'instituteur, après avoir suivi le programme, rédigé par ses chefs, peut ensuite aborder un à un les sujets les plus captivants.

En vérité, le bonheur n'est-il pas assuré à l'instituteur, à la seule condition qu'il mette quelque méthode dans sa vie ?

Ecriture droite ou penchée ? On sait les nombreuses discussions auxquelles a donné lieu cette question si controversée. Or, un correspondant de „L'Ecole nouvelle“ de Paris pense pouvoir concilier les deux opinions contraires par les considérations suivantes: Laissez l'élève dans la position admise par les partisans de l'écriture droite (buste droit, les deux coudes à la même hauteur sur le pupitre, la ligne des épaules parallèle au bord de la table, la tête à distance normale du papier), et *inclinez son cahier*, de façon à faire avec l'axe de la table l'angle de pente que vous désirez donner à l'écriture: l'élève écrira penché sans rien changer à sa tenue. Il ne sera tenté de se tourner à gauche, de lever l'épaule droite, d'abaisser l'autre, que s'il a l'habitude d'écrire droit, s'il veut que ses jambages soient quand même perpendiculaires à la régle. Autrement, il gardera la position normale, et, dans ce cas, pas plus de scoliose à craindre que de myopie.

C'est donc l'écriture penchée sur le cahier penché, le corps gardant sa position normale.

Très ingénieux, n'est-ce pas ? Mais est-ce aussi praticable ?

Literarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Der Schaktaarp. Eine litauische Geschichte von Ernst Wichert (Verkaufspreis 20 Rp.) ist erschienen und kann zu den gewohnten Bedingungen bezogen werden.

Die anmutige Erzählung bietet zugleich ein interessantes Kulturbild aus dem Nordosten Deutschlands.

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

Stellvertretung.

Für die Mittelschule Oberwangen bei Bern wird für nächsten Winter Stellvertretung gesucht.

Paul Mühlmann, Lehrer.

Gesucht

tüchtiger **Stellvertreter** (event. Lehramtskandidat) an eine **Primarschulkasse** der **Stadt Bern** für das Wintersemester 1902/03. — Antritt auf 20. Oktober 1902.
Anmeldungen vermittelt Herr **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstr. 9, Bern.

* * * Verlag von J. KUHN, Bern * * *

Soeben erschien die 6. Auflage von **N. Jakobs**
illustrierte Geographie des Kantons Bern
für Mittelschulen
von **Dr. Ed. Imhof.**

Dieses Büchlein erscheint nun nach dem Tode des Verfassers in wesentlich veränderter Gestalt, unter Berücksichtigung der Forderungen, die die neuere Zeit in methodischer Beziehung an ein solches Lehrmittel stellt (Reduktion des Stoffes, Weglassung der unnötigen Details und stärkere Betonung des beschreibenden und erklärenden Moments).

— Preis kart. 50 Cts. — 13/12. —

Ferienaufenthalt für **Lehrer** und **Lehrerinnen** in der
Pension Alpenrose
ADELBODEN.

— Preis 4 bis 5 Fr. —

Nähre Auskunft erteilt

der Besitzer: **G. Aellig**, Lehrer.

Ausschreibung.

Die Stelle eines **Hilfslehrers** an der **Knabenerziehungsanstalt** des Amtsbezirks Konolfingen in **Enggistein** im neu gebauten Anstaltsgebäude wird auf Beginn des Winterschuljahres zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Besoldung Fr. 800 nebst freier Station (Kost, Logis, Wäsche) und einer Gratifikation von Fr. 100 im Zufriedenheitsfalle.

Einem Bewerber, der auch etwas von den landwirtschaftlichen Arbeiten versteht, würde der Vorzug gegeben.

Anmeldungen nimmt Herr Verwalter Hofer in Enggistein oder Regierungs-Statthalter Lenz in Biglen bis **10. September 1902** entgegen.

Stellvertreter

gesucht für die Monate **November** und **Dezember** an eine Mittelschule (IV. und V. Schuljahr). Es findet eventuell eine Lehrerin Berücksichtigung.

Gefl. Offerten sind zu richten an Herrn **P. A. Schmid**, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, Bern.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.